

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 16.

Nr. 3.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus best. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 5. Jänner 1880.

Morgen: Feil. drei Könige.
Mittwoch: Valentin.

Insertionspreise: Ein-
seitige Petitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Des h. Dreikönigsfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Mittwoch den 7. Jänner.

Die Jungcechen und die Clerical-Feudalen.

Prager Telegramme melden den Rücktritt des jungcechischen Abgeordneten Dr. Kutschera von der Ausübung seines Vertrauensmandats. Als Grund dieses Schrittes werden clericale Agitationen angegeben. Da Dr. Kutschera sich einer materiell unabhängigen Stellung erfreut, so können damit selbstverständlich nur solche Agitationen gemeint sein, welche es demselben in seiner Stellung als Volksvertreter unmöglich machen, seine parlamentarischen Pflichten nach bestem Ermessen und nach eigener Ueberzeugung zu erfüllen. Und an derlei Bemühungen konnte es denn auch bekanntermaßen im cechischen Club umso weniger fehlen, als gerade Dr. Kutschera schon zur Zeit der Wahlbewegung den clerical-feudalen Bundesgenossen des Altcechentums ein Dorn im Auge geworden war. Hatte doch Dr. Kutschera den Muth gehabt, offen zu erklären, daß es nunmehr hoch an der Zeit sei, den angeblichen Liberalismus der cechischen Vertreter auch durch die That zu erhärten und vor allem zu verhindern, daß die nationale Bewegung nicht in Abhängigkeit von einem Clam-Martinitz käme. — Wenige Wochen nach dieser, wenn auch nicht diplomatisch klugen, so doch ehrlichen und manneswürdigen Erklärung hatte Kieger sich in der Adressdebatte bereits so schwer blamiert, daß Clam-Martinitz nicht nur den übrigen Autonomistenführern gegenüber, sondern auch innerhalb der cechischen Partei als der an Talent und Einfluß hervorragendste Führer der böhmischen Autonomisten galt, welcher den liberaleren cechischen Elementen ihre Existenz im Club nach Möglichkeit zu verbittern trachtete.

Zwar hatten die jungcechischen Abgeordneten vor Beginn der parlamentarischen Action die Er-

klärung abgegeben, daß sie in Sachen der Nation gemeinsam mit ihren altcechischen Collegen vorgehen werden, ohne sich jedoch in Fragen des Fortschritts schon im vorhinein durch Clubbeschlüsse binden zu lassen. Nachdem aber nach den bisherigen Erfahrungen nicht nur die Wehrgefeßvorlage zu einer Parteifrage gemacht, sondern selbst die Grundbesteuerungsangelegenheit von der feudal-clericalen Majorität des Cechenclubs als eine solche hingestellt wurde, in welcher die politischen nationalen Erwägungen betreffs des Wertes der polnischen Bundesgenossenschaft ausschließlich und in erster Linie zu berücksichtigen sind, kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß bei dem Fortbestande der gegenwärtigen Parteiverhältnisse die liberaleren Mitglieder des Cechenclubs einer peinlichen Alternative ausgesetzt sind. Es erübrigt ihnen nichts, als entweder mit dem Opfer ihrer individuellen Ueberzeugung sich der Autorität des Grafen Clam-Martinitz und des von ihm geführten Clubs zu unterordnen, oder aber durch ihre Opposition gegen einzelne Clubbeschlüsse den Vorwurf wegen Verletzung der Parteidisziplin auf sich laden zu wollen. Unter solchen Umständen muß nicht bloß der Rücktritt Kutscheras vom parlamentarischen Leben, sondern muß überhaupt auch jene Meldung leicht begreiflich erscheinen, welche eine ganze Reihe cechischer Mandatsniederlegungen in Aussicht stellt. Sinn hätten jedoch diese Schritte nur dann, wenn sie gewissermaßen als ein Appell der liberalen cechischen Abgeordneten an ihre Wähler in letzteren Gelegenheit geben würden, sich über ein national-liberales Programm zu entscheiden, welches den darauf hin neuerdings Gewählten die volle Freiheit ihrer Bewegung wieder gibt, der sie sich durch ihren Eintritt in den von reactionären Einflüssen beherrschten Club Kiegers und der Feudalen verlustig gemacht haben. Daß man sich wenigstens theilweise mit solchen Plänen trägt, welche ihre Spitze gegen den immer tiefer

in Abhängigkeit von reactionären Elementen gerathenden Vertrauensmännerclub der cechischen Landtags- und Reichsrathsabgeordneten lehren müssen, geht aus der Nachricht hervor, daß der Raubnitzer Bezirk, als der Wahlbezirk Kutscheras, unter Zurückweisung jeder von Prag aus empfohlenen Candidatur den Jungcechen Dr. Eduard Gregor zur Uebernahme des Mandats auffordern will.

Ob dieser Versuch eines energischen Widerstandes der liberalen Elemente im cechischen Volke auch Nachhaltigkeit und Ausdauer genug besitzt, um zu einer geschlossenen Allianz ihrer Vertreter gegen die feudal-clericale Strömung zu führen, wagen wir schon deshalb nicht zu behaupten, weil die jungcechische Partei bisher den versprochenen Beweis ihrer selbständigen Existenzkraft noch nicht zu liefern vermochte. Doch glauben wir, daß die Theilnahme am parlamentarischen Leben weit eher Gelegenheit zur Erbringung eines solchen Beweises liefert, als die trostlose Periode der Passivitätspolitik. Zudem darf nicht vergessen werden, daß die Art und Weise, wie man die Unterschriften mehrerer Vertreter cechischer Wahlbezirke für das bekannte Programm des „Vaterland“ zu gewinnen wußte, sich nachträglich als ein arger Schwindel herausstellte. Einzelne der Unterzeichner kannten das feudale Organ nicht einmal dem Namen nach. Sie wußten nur, daß der Abgeordnete Baron Pfeil ihnen erklärt hatte, das „Vaterland“ sei ein Blatt, welches in erster Linie gegen die Grundzüge von 1789 ankämpfe.

Andere hatten geglaubt, es handle sich bloß um eine Pränumerations-einladung für das „Vaterland“ und bereiteten sich später, ihre Unterschrift rückgängig zu machen, was aber nur zum Theile gelang. Kurz und gut: die Erwerbung der Unterschriften für das Programm des „Vaterland“ wurde ganz mit jener Tartüfferie eingefädelt und durchgeführt, welche seit jeher die Taktik des U-

Fenilseton.

Zur Charakteristik Anastasius Grüns.

(Fortsetzung.)

Wenn Grün der Frühling ein jugendlicher Siegesheld ist, der den Erzdespoten Winter aus dem Felde schlägt, so klagt Lenau, daß dem Lenze nur ein kurzes, flüchtiges Sein beschieden ist.

Wie der Natur, verhalten sich die beiden Sänger auch den Erscheinungen im menschlichen Leben gegenüber. Beide sind Feinde des Geistesdruckes und wünschen sehnlichst, daß die Denkfähigkeit auch in Oesterreich ihren Einzug halte: Grün mit seinem unzerstörbaren Idealismus hält den Sieg der Freiheit und des Rechtes auch für Oesterreich sicher, Lenau verzweifelt daran für die ganze Menschheit. Nichts bezeichnender hiefür, als wie sich die beiden Dichter über Amerika, das gepriesene Land der Freiheit — damals noch mehr gepriesen als jetzt — in ihren Werken äußern. Grün, den kein Schiff zum westlichen Continent trug, feiert Amerika im „Cincinnati“, dem dritten Liederkranz das „Schiff“, als das Land des rüstigsten Schaffens, der ungebrochensten

Thatenlust, des freiesten Lebens, von woher auch einst über das altersschwache Europa ein erfrischender neuer Geist der Energie und Thatkraft sich ergießen werde. Lenau, dessen sturmbewegtes, krankes Herz auch jenseits des Oceans die heiß-ersehnte Ruhe und Heilung nicht fand, sieht auch in Amerika nur das Irrilicht, nicht das wahre Licht der Freiheit leuchten. So beginnt das Gedicht „Der Urwald“ (in den Reiseblättern, II.):

Es ist ein Land voll träumerischem Trug,
Auf das die Freiheit im Vorüberflug
Bezaubernd ihren Schatten fallen läßt.

Und im folgenden ist ihm Amerika nur das Land, wohin das Unglück und Verbrechen sich flüchtet.

So führt uns Grüns lyrische Muse auf einen hohen Berg und zeigt uns ein sonnenverklärtes, gränendes und blühendes Land, in dem Lärchen- und Rosenduft ausgegossen ist; Lenaus Dichtungen geleiten uns in einen düster-schattenden Wald, der den Sonnenstrahl bannet, des Blüthen Schmuckes entbehrt und dem Wanderer jede das Gemüth befreiende Aussicht raubt.

Grün hat in der Sammlung „In der Veranda“ dem genialen Freunde zwölf Sonette ge-

widmet; das zweite in der Reihe — für Grüns Dichtung bezeichnend — möge hier folgen:

„Es kam der Herbst. Zu jedem Sonnenstrahle
Sprach ich: Was lachst du mir? Zieh' hin, vermähle,
Du Klarer, dich der kranken Freundesseele,
Ihm feldre du den Heilstrank in die Schale.“

Der Winter kam. Ich bat ihn: Mir nicht male
Die Wangen roth, nicht mir die Sehnen stähle!
Den kranken Freund dir zur Verjüngung wähle,
Hält ihm den Leib der Rüstung gleich vom Stähle.“

Es kam der Lenz. Ich sprach: Nicht mich umschmeichle!
Die schwarzen Loden aus den Augen streichle
Dem kranken Freund und seine Stirne kühle!

Das Schönste deiner Flur sollst du erlesen,
Ans Herz ihm legen Blumen der Gefühle,
Und kann er's, wird an ihnen er genesen.“

Der Vergleich mit Lenau schien geeignet, an dem Gegensatz den Charakter der Grün'schen Dichtung im allgemeinen um so klarer darzustellen, und wir werden uns im Folgenden ausschließlich mit Grün beschäftigen. Ehe wir zu den Romanzen und den größeren episch-lyrischen Dichtungen übergehen, mögen hier ein paar Worte eingeschaltet werden über die in der Sammlung „In der Veranda“ enthaltenen Gedichte: „Sprüche und Spruchartiges“. Die meisten derselben bieten

tramontanismus brandmarkt. Zwar hat selbst Krieger infolge des Staumens, welches die Erhebung des „Vaterland“ zum Centralorgane der Autonomisten hervorrief, sich veranlaßt gesehen, zu erklären, daß die Unterzeichnung des feudal-clericalen Programmes eine bloße Privatsache gewesen sei. Aber dieser Beschwichtigungsversuch wird nichts nützen, sobald man nur bei der Verathung der Grundsteuernovelle erkannt hat, daß die Interessen, um welche sich das Thun und Lassen der „Vaterlands“-Partei dreht, ganz andere als jene der Bevölkerung sind. Infürze wird kein Abgeordneter eines Landgemeindenbezirkes mehr den Muth haben, sich für das Programm des Grafen Hohenwart und Clam zu entscheiden, welches den Bestand einer Partei möglich machen will, in welcher einige wenige nationale und staatsrechtliche Phrasen die große Masse der Bevölkerung für alle Angriffe der clerical-feudalen Bundesgenossenschaft auf das Selbstbestimmungsrecht der Wähler, auf ihre intellectuelle Freiheit und die Wahrung ihrer materiellen Interessen entschädigen sollen.

Eine Friedenspolitik im fernen Westen.

In einer der letzten Nummern des „Saibacher Tagblatt“ wurde des Berichtes Erwähnung gethan, welchen Carl Schurz in seiner Eigenschaft als Minister des Innern der Vereinigten Staaten an den Präsidenten der Republik in Angelegenheiten der Indianer richtete. Wie nun die neueste uns zugegangene Nummer des „Herold“ (Milwaukee, 11ten Dezember) meldet, hat die vorgeschlagene Friedenspolitik des amerikanischen Ministers bereits einen glänzenden Sieg errungen. Was der Kriegspolitik der nordamerikanischen Generale nicht gelingen wollte, ist dem menschenfreundlichen Vorgehen unseres deutschen Landsmannes gelungen, welches die seit Monaten im Kampfe mit der Vereinigten Staaten-Regierung liegenden Ute-Indianer bewog, die der Niedermeglung weißer Ansiedler verdächtigen Mitglieder des Stammes zur Untersuchung und Urtheilssprechung auszuliefern. Die einzige Bedingung, die man stellte, war, daß die Untersuchung nicht in Colorado vor sich gehen solle, wo man den Indianern gegenüber gewiß an keine Billigkeit, sondern nur an Rache gedacht hätte, sondern daß die Angeeschuldigten in Washington verhört und abgeurtheilt werden sollten. Der „Herold“ schreibt darüber: „Die friedliche Indianerpolitik von Carl Schurz hat eben in Los Pinos, dem Hauptquartier der Ute-Indianercommission, einen Triumph gefeiert. Seit die Commission behufs friedlicher Beilegung der Ute-Unruhen unter den

Generälen Hatch und Adams ihre Thätigkeit begonnen, erklärte General Sherman immer, daß die Commission ohne Erfolg bleiben werde, daß diese nichts Gutes schaffen könnte und daß das Schwert allein die rebellischen Rothhäute zur Vernunft bringen werde. Da kam die Nachricht nach Washington, daß der Häuptling Durah wohl geneigt sei, die am Massacre des Indianeragenten Meeker theiligten Indianer auszuliefern, aber die Bedingung stellt, daß das Kriegsgericht über dieselben nicht in Colorado, sondern in Washington abgehalten werde. Flugs waren wieder die Hände zur Hand, um das Mißlingen der Pläne Schurz' zu prophezeien. Die Chicago-„Times“, welche die Blut- und Eisenpolitik des Gen. Sherman vertritt und die Bestrebungen von Herrn Schurz ins Lächerliche zieht, freute sich kindlich darüber, daß Schurz nun durch die langwierigen Unterhandlungen die für ein Blutbad unter den Indianern günstige Zeit habe vorübergehen lassen. Die „Times“ schrieb: „Die Utes haben natürlicherweise ein Vorurtheil gegen Gerichtshöfe in Colorado. Sie sind gescheidt genug, einzusehen, daß ein Proceß vor denselben mit ihrer Beurtheilung endigen werde. Von Washingtoner Methoden, die sie in der Friedenscommission vor sich sahen, hatten sie aber einen Geschmack, so daß ihnen nach denselben gelüstete. Sie sind zweifellos überzeugt, daß die Regierung, welche dem siegreichen Vormarsch der Truppen Einhalt gebot und statt der Bataillone eine Friedenscommission schickte, eines jeden Blödsinns zu Gunsten der Indianer fähig sei.“ Ferner schrieb die „Times“: „Die Friedenscommissäre werden froh sein, wenn sie mit ihren Scalps davonkommen werden.“

Das alles hat sich als windig Geschwätz erwiesen. Schurz hat gestegt, und es war dies kein Sieg überlegener Rassen über uncivilisierte Scharen, kein Blutbad mit den leicht erlangbaren Lorbeeren, bei welchen die Muth der Indianer nur noch mehr gesteigert worden wäre und sie in der Ansicht, daß sie nur mit Pulver und Blei den Kampf für ihr Dasein führen können, neuerdings bestärkt worden wären, sondern ein friedlicher Triumph, der weder Menschenleben noch Geld kostete. Schurz hat die Bedingung der Indianer angenommen. Die Gerechtigkeit gebot es ihm, auf das Verlangen der Utes, vor einem Gerichte außerhalb Colorado processiert zu werden, einzugehen. Es ist das eine Rechtsgesplossenheit in allen civilisierten Staaten, daß Proceß, deren Inhalt die Bevölkerung erregt und zu leidenschaftlicher Parteilichkeit verleitet, vor den Gerichtshöfen anderer Gegenden ausgetragen werden. Daß Schurz auf Durahs Wünsche einging, wird die Utes in jeder Beziehung über-

zeugen, daß der „große Vater“ in Washington gerecht ist, daß er die Rothhäute nicht der Willkür der nach dem Utegebiet lüfternen Coloradoer überlassen möchte, aber auch die Mörder nicht strafflos ausgehen lassen will. Schurz's friedliche Indianerpolitik hat sich bisher noch besser bewährt, als Shermans Säbelweisheit.“

Oesterreich-Ungarn. Wie aus Prag telegraphiert wird, soll von Seite des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eine Einladung an sämtliche Ministerien ergangen sein, Delegierte zu einer gemeinsamen Commission zu entsenden, welche unter Vorsitz des Ministers Dr. Pražak die einzelnen Punkte des tschechischen Memorandums einer Prüfung unterziehen soll. Daß man über das tschechische Memorandum nicht geradezu zur Tagesordnung übergehen wird, halten wir nach der bisherigen Regierungstaktik für sehr natürlich. Würde sich aber die Meldung bestätigen, daß Minister Pražak das Präsidium in der betreffenden Commission übernimmt, dann wäre das ein wohl zu berücksichtigendes Signal für die Verfassungspartei, vor allem aber für die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, die ministeriellen Garantien gegen ein „An-die-Wand-drücken“ auch für ihre Sache zu fordern.

Deutschland. In Berliner Regierungskreisen werden die Versuche der russischen Regierung, die Polen durch die Enthüllung angeblicher Annexionsabsichten Bismarcks den panslawistischen Ideen zugänglich zu machen, mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Was das besagte Annexionsproject selbst anbelangt, ist es sehr erheiternd, von der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu erfahren, daß Rußland selbst es war, welches wiederholt die Abtretung des linken Weichselufers an Deutschland angeregt habe, ohne daß man jedoch in Berlin daran dachte, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen. Allerdings war das schon zur Zeit des Kaisers Nikolaus geschehen, welcher gerne einen Theil des polnischen Besitzes sammt den daran sich knüpfenden Schwierigkeiten auf die Schultern Deutschlands überwält hätte, während das heutige Rußland, Dank des Ueberwucherns der panslawistischen Richtung, trotz seiner Ohnmacht und seiner inneren Wirren doch noch immer lüfternen Blickes über die Grenzen schielt.

Dem oben erwähnten Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegenüber hat eine diesertage erschienene Schrift wohl nur ein bedingungsweises Interesse, welche die Aussichten eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland besprechend, hervorhebt, daß in diesem Falle die deutsche Kriegsführung zunächst den Besitz Polens als einer Operationsbasis für den weiteren Vorstoß gegen Norden anstreben müsse. Oder sollte vielleicht der Inhalt dieser übrigens ohne Angabe eines Verfassernamens veröffentlichten Schrift ein indirecter Hinweis auf die einzige Voraussetzung sein, unter welcher Rußland in die Lage kommen könnte, seinen polnischen Besitz zu verlieren?

Frankreich. Das neue französische Ministerium gibt sich alle Mühe, die an seine Entstehung geknüpften Bedenken so rasch als möglich zu entkräften. So mußte es schon einen unbedingt günstigen Eindruck hervorbringen, daß der erwartete Botschafterwechsel nicht stattgefunden hat, so zwar, daß es wirklich den Anschein gewinnt, als sei der Rücktritt Saint-Balliers von seinem Berliner Posten nur als eine Folge des persönlichen Freundschaftsverhältnisses zwischen dem genannten Diplomaten und dem früheren Minister Waddington zu betrachten. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin geschrieben wird, hat man sich auch dort nach der früheren Aufregung wieder einigermaßen beruhigt, während der deutsche Botschafter in Paris bei dem Neujahrsempfange im Elysée dem neuen französischen Ministerpräsidenten die Versicherung gab, daß die deutsche Regierung gegenwärtig von denselben

dem Leser herrliche Gedankenperlen, z. B. „Dunkle Stunden“, „Cuique suum“ (dieses ein glänzendes Beispiel seines echt humanen Sinnes); von letzterem lautet die zweite Strophe:

„Läßt die Palme dem nicht rauben,
Dem sein Glauben ward ein Wissen;
Läßt den Lorbeer den nicht missen,
Dem das Wissen ward zum Glauben.“

Folgender Spruch ist seinem eigenen Wesen abgelauscht:

„Die Seele warm,
Das Auge klar,
Die Lippe wahr,
Von Stahl der Arm;
Für's andre sorgen
Dein Heut', dein Morgen.“

Weiter mögen noch angeführt werden:

„Dein „Ja“ sei lang bedacht, doch heilig,
Dein „Nein“ sprich mild, doch nicht zu eilig,
So wird das Ja den Freund erfreuen,
Das Nein dich selber niemals reuen.“

Dann:

„Sei im Wünschen nicht zu farg,
Wünsche sind der Weg zum Siege,
Des Genügens üpp'ge Wiege
Ist der Thatkraft feilher Sarg.“

Ferner:

„Was du dankst der milden Göttergunst,
Drückt dein Haupt zu Boden nieder;
Was du dankst der eignen Ruh und Kunst,
Hebt es zu den Göttern wieder.“

Endlich:

„Können wollen,
Wolle können!
Götter zollen,
Menschen gönnen
Dann dem Wollen
Auch das Können.“

Wohl könnten noch andere Sprüche hervorgehoben werden, die obigen dürften jedoch genügen. Es wurden mehrere Spruchgedichte citiert, weil sie — titellos — nicht anders angeführt werden konnten und weil der Leser an den kleinen Gedichtchen zu leicht schnell verübereilt, ohne sich den vollen poetischen Gehalt derselben klar zum Bewußtsein zu bringen. Mehrere derselben stehen wohl würdig neben den Sprüchen unseres größten Spruchdichters — Goethes.

(Fortsetzung folgt.)

friedlichen und sympathischen Gesinnungen erfüllt sei, welche sie dem früheren Cabinet gegenüber hegte. Freycinet sprach seine lebhafteste Befriedigung über diese Mittheilung aus und erklärte, daß Frankreich seinerseits nichts vernachlässigen werde, um die von seinem Vorgänger so glücklich hergestellten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erhalten.

Im Einklange damit bezeichnet auch die „République Française“ die äußere Politik des neuen Cabinets als eine conservative. Dasselbe werde bestrebt sein, die im Berliner Vertrage angedeuteten Maßregeln zur Pacification des Orients durchzuführen, die kleinen Nationalitäten daselbst sowie Griechenland zu vertheidigen, die bisherige ägyptische Politik fortzusetzen und die eigenen Rechte ohne Verletzung fremder Rechte zu wahren.

Allerdings lassen sich diese ganz allgemein angedeuteten Endziele sehr verschiedenartig auslegen. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß die Durchführung jener großen inneren Reformen, welche jedenfalls die Hauptaufgabe des Ministeriums Freycinet bilden müssen, nur dann möglich ist, wenn Frankreich jedem Conflict nach außen hin sorgsam aus dem Wege geht.

Russland. Berichte aus Warschau und Petersburg bringen sehr interessante Details über die nihilistische Bewegung, welche nun auch nach Polen hinüberzugreifen beginnt. In Petersburg selbst greift der Auflösungsproceß immer tiefer. Kaiser Alexander, welcher seine kranke Gemahlin in Cannes zu besuchen gedachte, wagte die Reise nicht, angeblich, weil die deutsche Regierung sich geäußert hätte, daß sie für die Sicherheit der Person des Kaisers nicht einstehen könnte, wenn derselbe über deutsches Gebiet gehen sollte. — Neu und in ihrer Neuheit doppelt interessant sind die Enthüllungen, welche der „Gaz.“ über die Trivialität des russischen Hoflebens bringt. Die Fürstin Dolgoruki, die Maitresse des Zaren, bedient sich einer militärischen Escorte, wie sie nur der wirklichen Kaiserin zukommt. Dem Beispiele des Zaren folgend, halten auch die Großfürsten sich erklärte Favoritinnen, so zwar, daß in dieser Beziehung der russische Hof ganz das Leben am Hofe Ludwig XV. copiert zu haben scheint. Selbstverständlich bieten solche Verhältnisse ebenso viele Anhaltspunkte für die Anfeindung des Regierungssystems. Doch wird in diesem Punkte dem Großfürsten-Thronfolger das Lob größter Einfachheit und Sittenreinheit ertheilt, was aber wieder nur beiträgt, die Kluft zwischen dem Zaren und seinem Nachfolger zu erweitern. — Was das Umsichgreifen der revolutionären Bewegung anbelangt, so verdient das Auftauchen eines neuen ultra-revolutionären Blattes Beachtung, welches, unter dem Titel „Narodnaja Wola“ („Der Nationalwille“) erscheinend, trotz der Polizei-Aufsicht an allen Straßenecken Petersburgs angeschlagen wird. Auch der Kaiser erhielt ein Exemplar dieses Blattes zugesandt! Außerdem wird aus Petersburg gemeldet, daß die Regierung auf die Spur einer anti-dynastischen Verschwörung in der Armee gekommen sei. Es sollen mehr als zwanzig Regimenter, darunter drei der Garde, in die Conspiration verwickelt sein. Zwölf Generale sind mit der einschlägigen Untersuchung betraut worden.

Vermischtes.

— Aus verschmähter Liebe. Ein Telegramm aus Brunn, 3. Jänner, meldet: Der Lehrer Weißler aus Brunn, welcher seit längerer Zeit die Tochter Emma des Kaufmanns Gerhardt in Seelowitz mit Liebesanträgen verfolgte, die unerwidert blieben, schoß gestern in der Wohnung Gerhardt's in Seelowitz aus einem Revolver auf das Mädchen und dann auf sich selbst. Das Mädchen hielt den Arm vor ihren Kopf, gegen welchen der Schuß gerichtet war, und erlitt bloß eine leichte Armwunde. Weißler durchbohrte mit dem zweiten Schusse seine Lunge, und wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

— Ermordung eines Wucherers. Aus Szerencs (Zempliner Comitatz) wird geschrieben: Dierstage wurde in der Gemeinde Köröm in einem der Straßenbrunnen ein dort wohnender Wucherer Namens Auer mit zusammengebundenen Händen und zerbrochenen Rippen todt aufgefunden. Obwohl Auer 15- bis 16,000 fl., meist in Obligationen, besaß, hatte er doch keine ständige Wohnung im Orte. Der Thäter ist ein wohlhabender Bauer, der mit einem seiner Neffen den Wucherer ermordet hat.

— Kampf zwischen Räubern und Truppen. Aus Kofstajnica wird gemeldet, daß zur Ergreifung der beiden bosnischen Räuber Rojo Stanic und Bid Cerjenica zwei Seresjaner mit acht Soldaten des 78. Infanterieregiments Solcevic nach Krcevo im Dubicaer Kreise ausgesandt wurden, in welcher Gegend die Räuber ihre letzten Mordthaten verübt hatten. Die Banditen wurden im Hause eines gewissen Ciro Crnojevic entdeckt, entkamen aber ins Freie und konnten erst nach einstündiger Verfolgung und heftigster Gegenwehr, während welcher dieselben verwundet wurden, zu Gefangenen gemacht werden. Dieselben waren mit Wägel-Hinterladern, Stutzen und Handscharen bewaffnet.

— Attentat einer Wahnsinnigen. Aus München wird vom 2. d. M. berichtet: „Gestern früh wurden der Königin-Mutter in der Metropolitankirche von einer Frauensperson mehrere Schläge versetzt; glücklicherweise hatte die Königin hiedurch keinerlei Verletzung, ja nicht einmal ein Schmerzgefühl zu erleiden, da sie durch den Pelzmantel geschützt war. Sie blieb auch in der Kirche, um ihre Andacht zu verrichten. Die Frau heißt Anna Rahm, ist 50 Jahre alt, verheiratet, in Lohhof gebürtig und nach amtsärztlichem Gutachten geisteskrank; sie wurde in die Irrenanstalt gebracht.“

— Durch ein Meteor getödtet. Aus Kansas in Amerika wird der seltene Fall gemeldet, daß dort ein Viehtreiber, der sich gerade auf dem Wege befand, von einem niederfallenden Meteor getödtet wurde. Der ganze Körper des Mannes soll furchtbar verstümmelt worden sein.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Welche Einbildung!) In einer seiner letzten Nummern kritisiert „Slovenski Narod“ die Pränumerations-einladung des „Laibacher Tagblatt“, indem er erklärt, daß wir ihm und der Regierung den Kampf bis aufs Messer angeboten hätten. So viel wir wissen, ist in der Pränumerationsanzeige nur von einem Kampf bis aufs Messer gegen jene Richtung die Rede, welche die begabte slovenische Nation unter dem Schlagworte der Vertheidigung nationaler Rechte zum Piedestal persönlichen Ehrgeizes und zum Werkzeuge für herrschsüchtige Passiven und feudale „Waterlands“-Ritter herabwürdigt. Wenn „Slovenski Narod“ sich unter diese Vererber der Nation rechnet, so können wir dagegen nichts einwenden, weil doch jedermann sich selbst am besten kennen muß. Aber drollig ist es, wenn der „Narod“ auch die Regierung ins Mitleid zieht. Sollte eine Regierung Pfade wandeln, welche wir allerdings einem Ministerium Hohenwart-Clam, aber nicht dem Ministerium Taaffe zutrauen, so werden wir auch vor der hartnäckigsten Opposition nicht zurückschrecken. Vorläufig ist aber die Denunciation des „Narod“ noch etwas verfrüht und macht die Einbildung, mit welcher er das Cabinet Taaffe zu seinem Gesinnungsgegnen stempelt, ganz den gleichen komischen Eindruck, wie jener bekannte alte Universitätspedell, welcher alle seine Berichte über Vorgänge im Universitätsleben mit der stehenden Phrase einleitete: „Ich und das ganze Professorencollegium.“

— (Handelsball.) Wie wir vor kurzem berichtet haben, wird derselbe heuer wieder in den Sälen der früheren Schießstätte am 7. Februar l. J. abgehalten werden. Das Comité, welches aus den Herren Carl Raringer, Joh. Köstler jun., Leskovic (Obmann), Richard Mayer, Schantel, Victor Schif-

fer, Ernst Stödl und Tisl besteht, trifft bereits die nöthigen Anstalten zum Arrangement des Ballsfestes, und verspricht dieses seinen Vorgängern in früheren Jahren an Glanz nicht nachzustehen.

— (Hofrath Mutius Ritter v. Tomassini), Präsident der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Triest und des dortigen naturwissenschaftlichen Vereins „Società adriatica“, ist daselbst am 31ten v. M. im 85. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager gestorben. Der Verstorbene war unter dem absoluten Regime durch längere Zeit Bürgermeister von Triest. Große Verdienste erwarb er sich bei der Wiederaufforstung des Karstes durch die in Triest vorgenommenen gelungenen Anpflanzungsversuche der Schwarzföhre. Insbesondere aber ließ er sich bis in sein hohes Greisenalter die botanische Durchforschung Istriens und des Küstenlandes mit den angrenzenden Gebieten von Görz und Krain anlegen sein. Aus seiner Feder ist eine große Anzahl der gediegensten Abhandlungen über die Vegetationsverhältnisse der genannten Länder in verschiedenen fachwissenschaftlichen Zeitschriften erschienen. Vom Lande Krain und der Stadt Laibach, wo er als Gymnasialschüler zuerst durch Präfect Gladnik in die Botanik eingeführt wurde, bewahrte er bis an sein Lebensende die wärmsten Sympathien, er nahm auch an der im Vorjahre hier stattgehabten Anthropologenversammlung theil und gab seinen Sympathien für Krain beim Festbankette in einem tiefgefühlten Toaste Ausdruck. Ein von ihm mit großer Sorgfalt zusammengestelltes Herbar der Flora illyrica, leider nicht ganz beendet, befindet sich im Landesmuseum als Vermächtniß eines auch in den wissenschaftlichen Kreisen hochgeachteten Naturforschers. Ihm zu Ehren wurde ein in den Alpenthälern Krains nicht selten vorkommendes schönes Doldengewächs von Mannsgröße vom deutschen Botaniker Koch Tommasinia verticillata benannt.

— (Kunstisches.) In der Buch- und Kunsthandlung von Jg. v. Kleinmayr & Wamberg ist ein in schwarzer Kreide angeführtes lebensgroßes Porträt (Kniestück) zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt, auf welches wir alle Kunstfreunde schon deshalb aufmerksam machen, weil unseres Erachtens die von den Amerikanern zuerst in Anwendung gebrachte Benützung der Kreidemalerei für das Porträtfach im großen Stile einer schönen Zukunft entgegenzugehen bestimmt ist. Seit dem Auftauchen der Photographie haben sich die Anforderungen betreffs der Porträtähnlichkeit derartig gesteigert, daß von den alten Familienporträts wohl nur sehr wenige denselben gerecht zu werden vermögen, während anderseits der Preis eines guten Oelbildes ein so hoher ist, daß sich nur sehr wenige Familien den Luxus derartiger Porträts gestatten können. Der praktische Amerikaner hat allen hieraus entspringenden Bedenken ein Ende gemacht, indem er die Kreidezeichnung für das Porträtfach einer Benützung entgegenführte, über deren Wert das eben erwähnte Kostümbild einen herrlichen Beleg liefert. Lebendigkeit des Gesichtsausdruckes, Weichheit der Zeichnung und eine ganz unvergleichliche Hartheit der Ausführung lassen das Porträt dieser im Kostüm des 17. Jahrhunderts abgebildeten Dame geradezu als ein Meisterwerk bezeichnen. Der junge Künstler, Herr Josef Smutny, welcher sich gegenwärtig in Graz aufhält, ist ein Bruder des in hiesigen Kreisen wohlbekannten Zeichners Herrn Johann Smutny.

— (Reichsrathswahl.) Die „Laibacher Zeitung“ registriert die vorgestern im Landwahlbezirke Gottschee-Ratschach-Treffen vorgenommene einstimmige Wahl des national-clericalen Candidaten Fürsten Ernst Windisch-Grätz, parviseit aber anzugeben, daß die Verfassungspartei sich bei der Wahl gar nicht betheiligte. Wir halten es für nöthig, auf letztere Thatsache hinzuweisen, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob schon alle Wähler des genannten Bezirkes auf das Commando Hohenwart-Bleiwies hören.

— (Pferdelicitat.) Samstag, den 10. d., um 10 Uhr vormittags werden am Kaiser-Josefsplatz in Laibach drei Pferde, und zwar ein Tigerhengst Pinzgauer Rasse, ein dunkelbrauner Wallach Lipzauer Rasse und ein kastanienbrauner Hengst Corsicaner Rasse, vom Comm. o des Staats-Hengstendepot Filialposten Selo öffentlich versteigert.

— (Theater.) Die vorgestrige Vorstellung hat gehalten, was sich das zahlreiche Publicum von ihr versprochen. Rechnet man die Schwierigkeiten hinweg, welche das Recitieren der Verse gerade dem routiniertesten Schauspieler unserer Bühne zu bereiten scheint, so kann über die Aufführung von Doczis Preislustspiel „Der Ruß“ nur Günstiges berichtet werden. Herr Frederigl hatte als Regisseur das Möglichste geleistet, um die Reize der Benefiz-Vorstellungen mit einer rühmlichen Gesamtleistung zu eröffnen, und die Darsteller selbst waren mit Erfolg bemüht, dem Publicum den Beweis zu erbringen, daß ein gutes und gut aufgeführtes Lustspiel schließlich ebenso viel der Unterhaltung und des Vergnügens bietet, als eine Operette. Vorzügliches leistete Frau Andrae-Kühn in der Rolle der „Königin“ und Fr. Bellan als „Maritta“, neben deren trefflichen Leistungen auch das Spiel des Herrn Frederigl und die Gesamtdarstellung der Herren Balajthy und Bernthal rühmend hervorgehoben werden müssen.

Witterung.

Laibach, 5. Jänner.

Morgens dichter Nebel, dann theilweise Aufklärung, schwacher NW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 11.2°, nachmittags 2 Uhr — 10.0° C. (1879 + 2.8°, 1878 — 2.6° C.) Barometer im Fallen, 744.47 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur — 5.5°, das gestrige — 6.9°, beziehungsweise um 2.6° und 4.1° unter dem Normale.

Angekommene Fremde

am 4. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Ritter v. Bessel f. Frau. — Grachin, Reif.; Blaschka, Arnstein und Zimmer, Kaufleute, Wien.
Hotel Elephant. Laurinschek, Hm., Gurkfeld. — Pecher, f. Oberleutnant, Graz. — Cohen, Reif., Paris.
Bayerischer Hof. Inidersitz, Laas. — Ivanic, Selce.

Wiener Börse vom 3. Jänner.

Allgemeine Staats-schuld.	Werb	Var.	Werb	Var.	
Papierrente	69.76	69.85	Nordwestbahn . . .	154.50	155.00
Geldrente	71.00	71.10	Rudolfs-Bahn	149.00	149.50
Goldrente	81.70	81.80	Staatsbahn	272.00	273.00
Staatsloose, 1854	124.00	124.50	Südbahn	85.00	85.50
1860	130.50	130.75	Ang. Nordwestbahn . .	137.00	137.50
1860 ju	134.50	135.00			
100 fl.	166.75	167.25			
1864					
Grundentlastungs-Obligationen.			Pfandbriefe.		
Gallizien	95.75	96.25	Bodencreditanstalt in Gold	118.00	119.00
Siebenbürgen	85.75	86.25	in österr. Währ.	101.25	101.75
Lemser Banat	87.25	88.75	Nationalbank	101.45	101.80
Ungarn	88.00	88.75	Ungar. Bodencredit . . .	100.50	100.80
Andere öffentliche Anleihen.			Prioritäts-Oblig.		
Doman-Regul.-Rente . .	112.50	113.00	Elisabethbahn, 1. Em. . .	96.70	97.00
Ang. Prämienanleihen . .	108.00	108.50	Frank.-Nordb. 1. Silber . .	106.50	106.60
Wiener Anleihen	118.00	118.50	Frank.-Joseph-Bahn . . .	96.50	96.75
			Waltz-Karlswald 1. Em. . .	102.75	103.25
			Öst.-Nordwest-Bahn . . .	97.75	98.25
			Siebenbürgen-Bahn . . .	75.80	76.20
			Staatsbahn, 1. Em. . . .	168.00	169.00
			Südbahn 2. Em.	118.70	119.00
			Südbahn 3. Em.	103.25	103.50
Actien v. Banken.			Privatloose.		
Creditanstalt f. B. u. W. .	292.50	292.75	Creditloose	174.00	174.50
Nationalbank	841.00	843.00	Rudolfsloose	18.25	18.50
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Devisen.		
Alte-Bahn	146.75	147.00	Vondon	116.70	116.80
Donau-Dampfschiff . . .	614.00	616.00			
Elisabeth-Westbahn . . .	184.00	184.50			
Ferdinands-Nordb. . . .	2340.00	2345.00			
Frank.-Joseph-Bahn . . .	163.50	164.00			
Galliz. Karl-Ludwig . . .	254.25	254.50			
Remberg-Gyermowig . . .	149.00	149.50			
Rudolfsloose	642.00	644.00			
			Geldsorten.		
			Dukaten	5.52	5.63
			Francs	9.31	9.31
			100 v. Reichsmark . . .	57.70	57.75
			Silber		

Telegraphischer Kursbericht

am 5. Jänner.

Papier-Rente 70.15. — Silber-Rente 71.40. — Gold-Rente 81.95. — 1860er Staats-Anleihen 131. — Vant-actien 846. — Creditactien 292.50. — London 116.65. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5.53. — 20-Francs-Stücke 9.30. — 100 Reichsmark 57.70.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 3. Jänner.

Weizen 10 fl. 56 fr., Korn 6 fl. 66 fr., Gerste 4 fl. 87 fr., Hafer 3 fl. 25 fr., Buchweizen 5 fl. 36 fr., Hirse 5 fl. 4 fr., Kukuruz 6 fl. 60 fr. per Hektoliter; Erbsen 2 fl. 85 fr. per 100 Kilogramm; Bohnen 9 fl. — fr. per Hektoliter; Rindfleisch 90 fr., Schweinefleisch 70 fr., Speck, frischer 52 fr., gesalzen 60 fr., Butter 70 fr. per Kilogramm; Eier 4 fr. per Stück; Milch 8 fr. per Liter; Rindfleisch 58 fr., Kalbfleisch 54 fr., Schweinefleisch 46 fr., Schmalz 36 fr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 87 fr., Stroh 1 fl. 69 fr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. — fr., weiches Holz 5 fl. — fr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Aschenbrödl.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Marie Dorn v. Marwalt geb. Walter, Dr. Alexander Ritter Dorn v. Marwalt und Paula Dorn v. Marwalt geb. Hertschka geben Nachricht von dem sie tief erschütternden Tode ihres innigstgeliebten Vaters, respective Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Josef Ritter Dorn v. Marwalt,

jubil. f. f. Oberfinanzrathes, Ritters des Ordens der eisernen Krone III. Klasse, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone,

welcher heute morgens, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, nach kurzem Leiden im achtzigsten Jahre seines Alters aus dem Leben geschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag, den 5. Jänner, nachmittags um halb 4 Uhr vom Trauerhause: Franz-Josefsstrasse Nr. 5, auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, den 3. Jänner 1880.

Ein Clavier,

überspielt, gut erhalten, ist billig zu verkaufen: Alter Markt Nr. 1 neu. (8) 2—1

Verstorbene.

Den 3. Jänner. Anna Brestbar, Hausbesitzerstochter, 55 J., Kollasgasse Nr. 24, organischer Verfall. — Josef Dorn Ritter v. Marwalt, pens. Oberfinanzrath, 79 J., Franz-Josefsstrasse Nr. 25, Lungenentzündung. — Mutter Josefa Struss, Oberin des Asylmutterconventes, 74 J., Congressplatz Nr. 17, Lungenentzündung. — Andreas Papler, Schuster, gefallens Sohn, 13 Monate, Krafsgasse Nr. 5, Lungenentzündung. — Johann Gurn, Pfriindner, 64 J., Karlstädterstrasse Nr. 9, Darmgeschwür.

Im Civilspitale: Den 1. Jänner. Anna Eusteritz, Einwohnerin, 73 J., Marasmus senilis.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

„Dieses Wasser nimmt durch die Zuverlässigkeit seiner Wirkung in kleinen Dosen auch bei länger dauerndem Gebrauche einen hervorragenden Rang unter den Bitterwässern ein.“ Prof. Dr. Breisky, f. f. Regierungsrath, Prag. — „Bei Magen- und Darmcatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Blutanschoppung, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“ V. med. Abtheilung des f. f. allgem. Krankenhauses zu Wien u. L. D. Herr Prof. Dr. Brasche. — „Die bereits oft erwähnten Vorzüge dieses Wassers haben sich auch bei dessen Anwendung auf den Abtheilungen bewährt.“ R. f. Garnisonsspital Laibach, 7. April 1879. Dr. F. Hansen, Oberstabsarzt. — Vorräthig bei Peter Lassnik in Laibach sowie in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots. (432 a) 3—3

Zur Ballsaison

erlaube ich mir allen meinen hochgeschätzten B. L. Kunden, die mich in meiner früheren Wohnung, Theatergasse 6, namentlich in Hochzeits- und Ballblumen reichlich beschäftigt, hiemit den herzlichsten Dank auszusprechen und gleichzeitig höflichst anzuzeigen, daß ich in meiner jetzigen Wohnung:

Spitalgasse 9, Schreyer'sches Haus, 1. Stock,

das Blumengeschäft wesentlich vergrößert habe und ich durch eine bestens assortierte Auswahl der feinsten

Pariser und Wiener Blumen

in der angenehmen Lage bin, den verehrten Damen das Neueste und Modernste zu bieten, wie auch das mir geschenkte Zutrauen stets durch solide, billige Bedienung zu rechtfertigen.

Gerti Refrep,

(4) 3—2

Spitalgasse Nr. 9, ersten Stock.

Neu!

Neu!

Kein falsches Geld mehr!

Steiner'sche Probersteine

für Gold, Silber, Schmucksachen etc.

in Westentaschen-Format, unentbehrlich für jeden Geschäftsmann, Kassenbeamten, Goldarbeiter, Privatleute,

à Etui 85 kr. (5) 2—2

Alleinverkauf für Krain bei

Jos. Geba, Uhrmacher in Laibach.

Zahnweh!

jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser Liton, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschtz. (610) 10—1

Spitzwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Ver-schleimung, Husten, Heiserkeit etc. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.

Depot für Krain bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (572) 15—13

Ausverkauf Tuch-Halbschuhen

per Paar von 1 fl. aufwärts bei Carl Karinger.

Nicht nur jedem Kranken,

nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen sorgsamsten Familienvätern kann die schles-nigste Bestellung der Prosküre: Gratis-Auszug aus Dr. Rix's Naturheil-methode nicht dringend genug empfohlen werden. Richters Vriagsanstalt in Leipzig versendet dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten. (617) 3—3

Trostlos und elend,

zerrüttet an Leib und Seele, so stehen viele tausend Jünglinge und Männer dahin. Gefallen als Opfer der schwächlichen Leidenschaft: der Selbst-kehlung (Onanie) und Ausweifung, fristen sie ein bedauernswertes Dasein, gepeinigt von mannigfachen Leiden. In wahrhaft eindringlicher Weise schildert diese Folge des Lasters das berühmte Werk:

Dr. Retaus Selbstbewahrung,

77. Aufl., mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Es schildert die geistigen und leiblichen Qualen jener unglücklichen Opfer, doch zeigt es auch den allein richtigen Weg zur Rettung und sicheren Heilung, seine eindringlichen Warnungen retten jährlich Tausende vom furchtbaren Tode. Zu beziehen durch G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung in Laibach. (1) 10—1